

Klaus-Dieter Ludwig

## Archaisierung und Archaismenlexikographie\*

*Trage mein Irrlicht durch die Welt  
in einer Stallaterne  
und sag, je älter, um so seltsamer  
erglühn die Sterne.  
(Peter Rühmkorf)*

Lieber Hartmut, hochgelahrte Festversammlung,

anstelle von „unvorgeflichen Gedanken“ sollte ich als vorletzter Redner lieber von „nachgreiflichen Gedanken“ sprechen – aber „nachgreiflich“ als Antonym zu „unvorgeflich“ gibt es meines Wissens nicht – in einem Text oder Wörterbuch habe ich diese „Formelvariation“ oder „Kollokation“ nicht gefunden. Und keiner würde je auf die Idee kommen, einen Preis auf die Findung eines Antonyms zu diesem veralteten Adjektiv „unvorgeflich“ auszusetzen.

Aber „nachgreiflich“ lassen Sie mich mit einem Zitat beginnen, kein Zitat von Grimm, etwa aus der „Rede über das Alter“, sondern mit Versen aus einem Gedicht – sagen wir von einem „Poeten“ oder Lyriker oder Dichter, und zwar von Peter Rühmkorf:

### *Altern als Problem für Künstler*

Darin heißt es u.a.; ich zitiere Vers 1, 4, 5 und 6:

So alte Dichter, Gotterbarm,  
auch alternde Composer,  
die einen werden täglich harm-,  
die andern umstandsloser. [...]

\* Die Vortragsfassung wurde weitgehend beibehalten.

Die goldne Stutzuhr unter Glas  
 zählt ehern gleiche Stunden.  
 Doch scheinen Wahn und Vanitas  
 zweierleiweis verbunden.

Ich selbst geb mich so elitär  
 wie ich halt reduziert bin  
 und tanz auf keiner Hochzeit mehr,  
 wo ich nicht amüsiert bin.

Trage mein Irrlicht durch die Welt  
 in einer Stallaterne  
 und sag, je älter, um so seltsamer  
 erglühn die Sterne.

Es geht mir nicht darum, dieses Gedicht oder diese Verse eines relativ modernen Dichters zu interpretieren. Nur eines: Man könnte die Überschrift übrigens auch abwandeln in „Altern als Problem für Wissenschaftler“ oder noch mehr einschränken auf „Altern als Problem für Linguisten“. Auch darum geht es nicht.

In diesem Gedicht fiel mir auf die „goldne Stutzuhr“ – und damit komme ich zum eigentlichen Anliegen meiner „nachgreiflichen Gedanken“:

Obwohl ich das Denotat seit langem kenne – es stand bei meinen Großeltern und später bei meinen Eltern auf einem Bücherschrank –, wusste ich jedoch bisher nicht, dass die Benennung dafür *Stutzuhr* ist. Ich schlage nach in einem Wörterbuch und finde, dass es sich um eine „(auf die Kommode o. ä. zu stellende) kleine Standuhr mit Gehäuse“ handelt – so die Bedeutungserläuterung im Duden-GWB (Bd. 7, 1995), ohne Markierungsprädikat. In der neuesten Auflage des Rechtschreib-Dudens (21. Aufl. 1996) taucht die **Stutzuhr** auch als Lemma auf mit dem Bedeutungshinweis „(kleine Standuhr)“ und ebenfalls ohne Markierung. Aber irgendwie kam mir das verdächtig vor oder es lag an meinem Unwissen – ich hatte bisher nie etwas von einer *Stutzuhr* gehört oder über eine *Stutzuhr* gelesen. Im WDG finde ich dann das, was ich vermutet hatte, nämlich die „Kennzeichnung der zeitlichen Zuordnung“ (Vorwort,

Bd. 1, 1964, S. 014) „veraltet“ für *Tischuhr*, dazu das illustrierende Beispiel „eine goldene Stutzuhr“<sup>1</sup>. Nun geht man ja der Sache auf den Grund. Ich fragte nach bei einem Juwelier in Berlin. Er konnte mir keine Auskunft über eine *Stutzuhr* geben; eine *Stutzuhr* kenne er nicht<sup>2</sup>.

STUTZUHR findet sich im Grimmschen Wörterbuch mit der Bedeutungserläuterung *standuhr, die auf einem tisch oder schrank unter einem gehäuse steht, und deren perpendicular und gewichte daher nicht lang herunter hängen* (Bd. 10, IV, 1942, Sp. 806). Angeführt wird u.a. ein Beleg aus Thomas Manns Roman „Königliche Hoheit“ (1909, S. 295): „die feierliche stutzuhr und die vassen und goldenen leuchter auf der weisz marmornen kaminplatte vor dem hohen wandspiegel“.

Nach traditionellem Stilverständnis haben Neologismen – wie Hausmann (1989, S. 25) bemerkt – „kaum poetische Aura. Anders die *Archaismen*. Ihnen gilt das Interesse des Dichters, der den Untergang eines Teils seines Sprachschatzes mit Bedauern beobachtet oder die Expressivität des nicht mehr Banalen zu nutzen gedenkt“. Ob die *Stutzuhr* eine poetische Aura hat, sei dahingestellt.

Lassen wir die *Stutzuhr* stehen, wo sie zu stehen hat und kommen zu weiteren nachgreiflichen Gedanken, zunächst zu *Archaisierung*:

*Archaisierung* als Pendant zur Bildung von Neologismen meint den Prozess des „Veraltens“ und schließlich „Aussterbens“ lexikalischer Einheiten, bestimmter Bedeutungen von Wörtern und Wendungen, grammatischer Formen – das Zurückdrängen an die Peripherie aktuellen Sprachgebrauchs. Das Ergebnis wird terminologisch in der traditionellen Lexikologie gefasst als *Archaismus* und/oder *Historismus*. *Archaismus* gebraucht als Oberbegriff für veraltendes und veraltetes Wortgut – „veraltend“ und „veraltet“ verwendet als Markierungsprädikate in aktu-

<sup>1</sup> Dass die Herausgeberin und auch die Bearbeiterin dieses Wörterbuches die *Stutzuhr* mit „veraltet“ kennzeichnen, könnte wiederum verwundern, denn man pflegte bei Artikelbesprechungen oft zu sagen: „Das hat doch meine Mutter gebraucht“. In diesem Falle gab es wohl keine *Stutzuhr* im Hause.

<sup>2</sup> Auskunft von Juwelier Heinz Rothholz, Berlin, Schönhauser Allee 87, am 25. Oktober 1999.

ellen Wörterbüchern, wobei die Grenzziehung zwischen beiden Kennzeichnungen immer Schwierigkeiten bereiten wird bzw. diese Markierungsangaben subjektive Angaben der Lexikographen sind. Wer von den Lexikographen kann genau festlegen, welches Wort oder welche Wendung als „veraltend“ zu beurteilen ist und welche lexikalische Einheit als „veraltet“? Und trotzdem sind derartige zeitliche Kennzeichnungen in Gegenwartswörterbüchern, insbesondere in allgemeinen einsprachigen Wörterbüchern des Deutschen angebracht. Ob beispielsweise „Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache“ derartige Wörter überhaupt aufnehmen sollte, bleibt dahingestellt. Wichtig sind diese zeitlichen Markierungen – wie die stilistischen – wohl allemal.

Beispiel:

**Muhme Tante** – im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch mit „veraltet“ markiert, so im „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ (hier finden wir auch **Großmuhme**), im „Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden“ und auch im Rechtschreib-Duden.

Als „veraltet“ werden bekanntlich in Gegenwartswörterbüchern Wörter gekennzeichnet, „die heute nicht mehr gebraucht werden, in der heute noch gelesenen Literatur aber vorkommen und weithin noch verstanden werden“ (WDG, Vorwort, Bd. 1, 1964, S. 014). „Mit ‘veraltet’ wird angegeben, daß ein Wort nicht mehr Bestandteil des Wortschatzes der Gegenwartssprache ist; es kann aber noch in altertümelnder, scherzhafter oder ironischer Ausdrucksweise gebraucht werden“ (Duden-GWB, Anlage und Artikelaufbau, Bd 1, 1993, S. 20).

Ein Beispiel für den altertümelnden, scherzhaften Gebrauch eines veralteten Wortes wäre **fürbass** „*vorwärts, weiter*“.

Man könnte also formulieren:

*Herr Schmidt und seine Gattin schreiten rüstig fürbass* (in den Dolomiten).

In Wörterbüchern wird dieses Adverb als „veraltet“ gekennzeichnet – so im WDG, das bei **fürbaß** zum Markierungsprädikat „veraltet“ noch den Kommentar „*heute altertümelnd scherzh.*“ hinzusetzt und die

folgenden Verwendungsbeispiele anführt: „f. schreiten; So ritt ich fürbaß in die aufsteigende Dämmerung hinein STORM 3, 239 (*Aquis submersus*)“<sup>3</sup>.

Im Duden-GWB lautet die Markierung zu **fürbaß** „(veraltet, noch scherzh.)“. Verwendungsbeispiele sind: „rüstig f. schreiten; Ich ... geh' so ganz friedlich f. ... Unser Hund war dabei (Degener, Heimsuchung 108)“<sup>4</sup>.

Im Rechtschreib-Duden steht hinter dem Lemma **fürbass** „(veraltet für weiter); fürbass schreiten“.

Im Unterschied zu „veraltet“ soll „veraltend“ angeben, „daß das Wort heute nur noch wenig gebraucht wird und vornehmlich dem Wortschatz der älteren Generation angehört“ (WDG, Vorwort, Bd. 1, 1964, S. 014). Ähnlich die Paraphrasierung im Duden-GWB: „Bei den zeitlichen Zuordnungen besagt 'veraltend', daß ein Wort nur noch selten, meist von der älteren Generation gebraucht wird“ (Anlage und Artikelaufbau, Bd. 1, 1993, S. 20).

Beispiel:

### **Boudoir**

erscheint im WDG mit der Bedeutungserläuterung *elegantes kleines Damenzimmer* und dem Verwendungsbeispiel „[die Gräfin] zog sich in ihr Boudoir zurück HEYSE II 4, 367“<sup>5</sup>; im Duden-GWB erklärt mit *elegantes Zimmer einer Dame* – in beiden allgemeinen einsprachigen Wörterbüchern übereinstimmend als „veraltend“ gekennzeichnet – ein Wort also, das „heute nur noch wenig“ und „meist von der älteren Generation“ gebraucht wird. Im Rechtschreib-Duden finden wir zum Lemma **Boudoir** „(veraltet für elegantes Zimmer einer Dame)“. Ganz abgesehen davon, dass der Rechtschreib-Duden nicht erklärt, worin der Unterschied der

<sup>3</sup> STORM 3, 239 (*Aquis submersus*) = Storm, Theodor: Sämtliche Werke. Neue Ausg. 8 Bde. Braunschweig 1899 - 1900.

<sup>4</sup> Degener, Heimsuchung = Degener, Volker W.: Heimsuchung. Stuttgart 1975.

<sup>5</sup> HEYSE = Heyse, Paul: Gesammelte Werke I. - III. Reihe in je 5 Bden. Stuttgart u. Berlin-Grunewald (1924).

verwendeten Markierungen „veraltet“ und „veraltend“ besteht, wird in diesem Beispiel das ganze Dilemma einer zeitlich rückwärts gewandten Bewertung deutlich, noch deutlicher bei

### **Bouquet:**

Das WDG kennzeichnet die Verwendung von **Bouquet** in der Bedeutung *Duft, Blume des Weines* als „veraltend“, die Bedeutung *Blumenstrauß* als „veraltet“. Duden-GWB verweist **Bouquet** auf **Bukett** und gibt hier der Bedeutung *größerer, gebundener Blumenstrauß für besondere Anlässe* (jemandem eine Bukett [Rosen] überreichen) die stilistische Bewertung „gehoben“ und der Bedeutung *Duft des Weines* (ein Wein mit einem vollen Bukett) meines Erachtens zu Recht keine Bewertung, weder eine stilistische noch eine zeitliche. Der Rechtschreib-Duden verweist **Bouquet** ebenfalls auf die eingedeutschte Orthographie **Bukett** und kennzeichnet beide genannten Verwendungsweisen (Blumenstrauß, Duft des Weines) nicht. Ab wann beginnt die ältere Generation? Wie alt muss man sein, um noch nicht oder (schon) zu ihr zu gehören?

Noch eine Bemerkung zu einer anderen Kategorie der Archaisierung, zum *Historismus*. Als *Historismen* qualifiziert man Benennungen für historische Gegenstände und Sachverhalte, Bezeichnungen für nicht mehr existente Denotate. Historismen betreffen nicht nur Wörter wie **Minnesang**, **Hellebarde** oder **Tjost**, sondern auch Wörter aus dem 20. Jahrhundert wie **Trümmerfrau** für „*Frau, die nach dem 2. Weltkrieg mithalf, die Trümmer zu beseitigen*“ (WDG – hier als Neuprägung gekennzeichnet) oder auch **Hausfrauenbrigade** (*aus nichtberufstätigen Hausfrauen zusammengesetzte Arbeitsgruppe, die freiwillig in Betrieben aushilft*), **Hausfrauennachmittag am Nachmittag stattfindende (kulturelle) Veranstaltung für Hausfrauen**: einen gemütlichen, bunten Hausfrauennachmittag veranstalten; ein Hausfrauennachmittag mit Backrezepten und Kostproben (WDG). **Hausfrauenbrigade** wird im WDG als Neupräg. DDR gekennzeichnet, **Hausfrauennachmittag** nur als Neupräg. Im Duden-GWB erhalten beide Lemmata die Angabe „*ehem. DDR*“<sup>6</sup> – eine Angabe, die sprachliche Besonderheiten der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik kennzeichnet, „wenn es Dinge,

<sup>6</sup> Die Abkürzung „*ehem.*“ steht für ehemals bzw. ehemalig.

Einrichtungen, Organisationen usw. nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten nicht mehr gibt“ (Anlage und Artikelaufbau, Bd. 1, 1993, S. 20) – wie den **Abschnittsbevollmächtigten** oder das **Hausbuch**. Es sind so genannte Historismen, die als eine spezifische Art der Archaismen aufgefasst werden. G. D. Schmidt hat vorgeschlagen, sie Denotatspaläologismen zu nennen – im Unterschied zu den Normpaläologismen, die wir als Archaismen bezeichnen, „Lexeme, die nicht mehr der Gebrauchsnorm entsprechen“ (G. D. Schmidt 1982, S. 202). Als Denotatspaläologismen gelten „Bezeichnungen von veralteten Denotaten“ (ebd.). Es sind Lexeme, die im Wörterbuch die Markierung „historisch“ oder „früher“ erhalten, wobei diese Differenzierung nach wie vor ein Rätsel bleibt. Während „veraltet“ und „veraltend“ sprachbezogene Markierungsprädikate sind, sind „historisch“ und „früher“ sachbezogene Marker bei der Kennzeichnung der „Diachronie nach rückwärts“ in einem synchronen Wörterbuch.

Damit ist der Übergang zum zweiten Teil meiner Ausführungen hergestellt, nämlich zur „Archaismenlexikographie“ – eine Analogiebildung zu „Neologismenlexikographie“, von der zum Beispiel Herberg/Kinne in Bezug auf die lexikographische Bearbeitung und Darstellung der Neologismen in der Studienbibliographie „Neologismen“ sprechen (1998, S. 03 und S. 04). In „Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie“ taucht übrigens *Archaismenlexikographie* als germanistische Teildisziplin nicht auf, jedoch *Neologismenlexikographie*. Die lexikographische Bearbeitung und Darstellung der Neologismen erfolgen nach Herberg/Kinne (1998) „innerhalb der allgemeinen Wörterbücher und in genuinen Neologismenwörterbüchern“ (S. 4).

Diese Aussage in Hinblick auf die Lexikographie der Neologismen trifft auch auf die Lexikographie der Archaismen zu, wenngleich hierbei relativiert werden muss: Neologismen als solche sind von Joachim Heinrich Campe in seinem „Wörterbuch der Deutschen Sprache“ (1807-1811) mit Hilfe von fünf Markierungsprädikaten gekennzeichnet worden (vgl. Ludwig 1991, S. 125-134) und rund 150 Jahre später erst wieder im „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ (1961-1977) mit den Markern „Neuwort“, „Neuprägung“ und „Neubedeutung“. Die Tradition der Kennzeichnung veralteten Wortguts ist hingegen kontinuierlicher.

Trotzdem gilt meines Erachtens parallel zur Archaismenlexikographie, was Herberg/Kinne (1998) hinsichtlich der Neologismenlexikographie bedauern: Es gibt in der deutschen Gegenwartslarikographie zwar die lexikographische Bearbeitung – sprich Kennzeichnung von Archaismen – besonders in allgemeinen einsprachigen Wörterbüchern des Deutschen, teilweise auch im Rechtschreib-Wörterbüchern, aber es existiert zurzeit kein genuines deutsches Archaismenwörterbuch. In „Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie“ weist lediglich Hausmann (1989, S. 25) darauf hin, dass „Voltaire das Projekt eines *Archaismenwörterbuchs* anregte“ und dass „Alexander Solschenizyn an einem Archaismenwörterbuch des Russischen“ arbeite.

Einen Überblick über „Wörterbücher archaischer und untergegangener Wörter“ gibt Reichmann (1990).

Weithin bekannt ist das „Kleine Lexikon untergegangener Wörter. Wortuntergang seit dem Ende des 18. Jahrhunderts“ des Ägypters Nabil Osman, das er 1971 als seine Dissertation veröffentlicht hat. Heute liegt davon bereits die 10. unveränderte Auflage (München 1998) vor. Es besteht offenbar eine Nachfrage nicht nur nach Neologismenwörterbüchern, wie sie am hiesigen Institut für Deutsche Sprache entstehen, sondern auch an lexikographischen Werken, die eben das Gegenteil kodifizieren: die Archaismen. Nun ist Osmans „Kleines Lexikon untergegangener Wörter“ kein eigentliches Archaismenwörterbuch – wie ich es mir vorstelle. Osman wählt den Zeitraum zwischen 1780 und 1970 und setzt als Vergleichs- und Fixpunkt Adelungs Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart (Wiener Ausgabe 1811). Er registriert „Wörter, die seit dem Ausgang des 18. Jh. aus der allgemeinen Schriftsprache der Gegenwart verschwunden sind“ (Osman 1971, S. 14) und „die in den heutigen allgemeinen Sprachwörterbüchern nicht mehr verzeichnet sind“ (ebd., S. 15). Der Begriff *Untergang* – darauf weist Osman ausdrücklich hin – „darf hier nicht zu eng gefaßt werden. Wörter wurden als untergegangen betrachtet, wenn sie in den allgemeinen Sprachwörterbüchern nicht vorhanden sind, oder wenn sie dort als veraltet bezeichnet sind, weil veraltete Wörter auch schon erloschen sind und nur noch innerhalb gewisser Kreise, unter besonderen Umständen, auftauchen, d.h. daß sie keineswegs zum allgemeinen hochdeutschen



Sprachgut gehören“ (ebd). Ich verweise in diesem Zusammenhang nochmals auf die Bemerkung im Duden-GWB, dass ein in diesem Wörterbuch als „veraltet“ gekennzeichnetes Wort noch in altertümelnder, scherzhafter oder ironischer Ausdrucksweise gebraucht werden kann. Im Vorwort des WDG findet sich zwar bei der Erklärung von „veraltet“ kein Hinweis auf die Möglichkeit, ein als „veraltet“ markiertes Wort altertümelnd oder scherzhaft verwenden zu können, im Wörterverzeichnis wird aber bei den in Frage kommenden lexikalischen Einheiten auf diese Möglichkeit des Gebrauchs aufmerksam gemacht. Die Markierungsprädikate „altertümelnd“ und „scherzhaft“ sind im WDG Markierungsprädikate, die zur Stilbewertungskategorie Stilfärbung gehören. Ich wiederhole noch einmal die mögliche altertümelnde und scherzhafte Gebrauchweise des Adverbs **fürbass**: *Herr Schmidt und seine Gattin schreiten rüstig fürbass.*

Oder nehmen wir **hochgelahrt** – ich erwähnte das Lexem in der Begrüßungsformel. In den Wörterbüchern wird es nicht als „veraltet“, sondern wie folgt markiert:

WDG: **hochgelahrt** /Adj./ altertümelnd spött. *sehr gelehrt*: der hochgelahrte Herr.

Unter **hochgelehrt** /Adj./ *sehr gelehrt*: er ist ein hochgelehrter Mann.

Im Duden-GWB steht zu **hochgelahrt** <Adj.> (altertümelnd scherzh.): ↗ hochgelahrt und zu **hochgelehrt** die Bedeutungserläuterung *sehr gelehrt; sehr gebildet*: hochgelehrte Leute.

Auch im „Deutschen Wörterbuch“ von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm findet sich unter **HOCHGELAHRT** der Hinweis *alterthümlich und alterthümelnd für hochgelehrt*.

Nun kann man das Spiel fortsetzen und fragen, was verstehen die Wörterbücher unter **altertümelnd**:

Im Wörterverzeichnis des WDG findet man unter **altertümelnd**: /part Adj./ *im alten Stil gehalten*: eine altertümelnde Ausdrucksweise; ein altertümelnder Stil; altertümelnde Redewendungen.

Wie bereits gesagt, wird im WDG „altertümelnd“ den Stilfärbungen zugeordnet: „Die Bewertung altertümelnd erhalten Wörter und Redewendungen, die bereits veraltend oder veraltet sind, aber bewußt verwendet werden, um einen besonders gewichtigen oder altertümlich wirkenden Eindruck zu erzielen“ (Vorwort, Bd. 1, 1964, S. 013), z.B. **Konterfei** altertümelnd *Bildnis, Fotografie*.

Das Adjektiv **altertümlich** erhält im WDG die Bedeutungserläuterung *aus alter Zeit stammend* (z.B. altertümliche Gebäude, Türme).

Im DUDEN-GWB taucht **altertümelnd** als Lemmazeichen nicht auf, aber **altertümeln** mit der Bedeutungserklärung *Stil u. Wesen des Altertums übertrieben nachahmen; archaisieren* und dem lexikographischen Beispiel „eine altertümelnde Ausdrucksweise“.

Mein Anliegen ist die Erarbeitung eines *Archaismenwörterbuches*, das in der deutschen Gegenwartsllexikographie genauso ein Desiderat ist wie ein Neologismenwörterbuch, dessen Entstehen und Publizierung jedoch eher vorauszusehen ist als eben ein solches „Friedhofswörterbuch“ oder ein besonderes „Scheintoten-Register“, das Jean Paul gefordert hat (vgl. Ludwig 1997, S. 78). Das hat Gründe:

Erstens gehört der „Schwund von Lexemen und Sememen im Wortschatz [...] zu den wenig untersuchten Aspekten des Wortschatzwandels. Das Auffällige und linguistisch Interessantere ist natürlich, wie in einer Sprache Neues entsteht“ – so Munske (1990, S. 398) – und weiter: „Der Schwund von Wörtern und Wortbedeutungen ist [...] ein weit unterschätztes Phänomen“ (ebd., S. 399). Dem kann ich nur zustimmen und ich möchte zweitens hinzufügen: Die Untersuchung der Archaisierung ist auch ein schwierigeres Problem. Wann ein Neologismus aufkommt, erstmals verwendet worden ist, ist häufig genau, zumindest leichter zu bestimmen als die Qualifizierung eines Wortes oder einer bestimmten Bedeutung als Archaismus. So weiß man, dass das Verb *fontanisieren* im Sinne von „sich mit Fontane beschäftigen“ vor allem im Fontanejahr gebraucht worden ist, so zum Beispiel von Roman Herzog in seiner Rede zur Eröffnung des Fontanejahres im Mai 1998 in Neuruppin<sup>7</sup>. Aber über

individuelle und soziale Unterschiede hinweg gibt es bei der Beurteilung eines Lexems (Semems) als Archaismus, wie Reichmann zu Recht feststellt, „so etwas wie ein kollektives Wissen um die zeitliche Gültigkeit der Gebrauchsregeln von Wörtern, Wortbedeutungen, Worteigenschaften“ (1990, S. 1153). Diese Tatsache spielt für ein zu erarbeitendes Archaismenwörterbuch eine nicht zu unterschätzende Rolle und – wie natürlich bei jedem Wörterbuch – die Sprachkompetenz der Verfasser.

Um die Antwort auf eine möglicherweise auftauchende Frage gleich zu geben: Materialgrundlage für das geplante Wörterbuch sind vorerst aktuelle allgemeine einsprachige Wörterbücher des Deutschen, die Lexeme bzw. bestimmte Wortbedeutungen als „veraltend“, „veraltet“ und „historisch“ bzw. „früher“ markieren. Ich bin nach wie vor der Ansicht, dass insbesondere das „Große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden“ (1993-1995) hierfür gut geeignet ist, zumindest für die Erstellung der Wortliste, da in diesem Wörterbuch auch lexikalische Einheiten eines historischen Teilwortschatzes besonders markiert sind: „Literarisch geprägte Wörter und Verwendungsweisen, die heute veraltet, aber für das Verständnis der klassischen Literatur von Lessing bis Fontane wichtig sind, werden mit einer Raute ♦ gekennzeichnet“ (Duden-GWB, Anlage und Artikelaufbau, Bd. 1, 1993, S. 19). H. Kämper hat in dem Beitrag „Wörterbuch und Literatur. Fragen und Gedanken (nicht nur) zur Neubearbeitung des »Großen Wörterbuchs der deutschen Sprache in acht Bänden«“ (1999) diesen Ansatz „zur Literarisierung allgemeinsprachlicher Wörterbücher“ zu Recht begrüßt (S. 38). Für ein zu bearbeitendes Wörterbuch der Archaismen kann dies nur von Nutzen sein.

Nach meinen bisherigen Recherchen ist im WDG, HDG, Duden-UW und Duden-GWB innerhalb der Buchstabenstrecke A bis R bei rund 11000 Wörtern bzw. bestimmten Wortbedeutungen mit Hilfe der genannten Markierungsprädikate die „Diachronie nach rückwärts“ angezeigt.

---

<sup>7</sup> „Der Tagesspiegel“ (Berlin) veröffentlichte zu diesem Ereignis einen Bericht unter der Überschrift „Berlin und Brandenburg wirken ‘fontanisiert’“ (4. Mai 1998, S. 3).

Was das Benutzeranliegen angeht, so ist das „Wörterbuch der Archaismen“ – und das sei als Nachschlagemotiv unterstellt – als Rezeptionshilfe nicht für einen speziellen Benutzerkreis gedacht, sondern als Verständnishilfe für einen relativ weiten, nicht zuletzt für Schüler. Trotz der Tatsache, dass literarische Texte, die Schüler für den Unterricht zu lesen haben, zuweilen einen Index mit Erklärungen auch zu veraltetem Wortgut enthalten und allgemeine einsprachige Wörterbücher Kennzeichnungen zu veraltendem und veraltetem Wortgut geben, halte ich ein Spezialwörterbuch, in dem diese Wörter und Wendungen zusammengefasst verzeichnet sind, nicht für überflüssig (vgl. Ludwig 1997, S. 78). Es soll kein Wörterbuch eines Lexikographen für Lexikographen werden!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und Herrn Schmidt und seiner Frau Gemahlin nochmals für die köstliche *Regalierung* während der „Kellersitzung“ am gestrigen Abend. „Sie haben mich köstlich *regalier*“<sup>8</sup>, pflegte ein *Hagestolz*<sup>9</sup> zu sagen, der einst am ZISW tätig war und nicht über Archaismen, sondern über Neologismen (siehe Studienbibliographie „Neologismen“, Nummern 4073 und 4179) Beiträge veröffentlichte.

<sup>8</sup> Eintragungen zum Verb *regalieren* lauten: „(veraltet, noch landsch.): a) *reichlich bewirten* [...]; b) <r. + sich> *sich an etw. gütlich tun, satt essen*“ (Duden-GWB); im WDG nicht verzeichnet.

<sup>9</sup> *Hagestolz*: „(veraltet): *alterer, eingefleischter, etwas kauziger Junggeselle*“ (Duden-GWB); „spött. *alterer, etwas wunderbarlich gewordener Junggeselle*“ (WDG).

**Literaturverzeichnis**

- Campe, Joachim Heinrich: Wörterbuch der Deutschen Sprache. Veranstatet und herausgegeben von Joachim Heinrich Campe. 5 Teile. Braunschweig 1807-1811.
- Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden. 2., völlig neu bearb. und stark erw. Aufl. Hrsg. und bearb. vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter der Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1993-1995. [= Duden-GWB].
- Duden. Deutsches Universalwörterbuch. 2., völlig neu bearb. und stark erw. Aufl. Hrsg. und bearb. vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter der Leitung von Günther Drosdowski. Leipzig/Wien/Zürich 1989. [= Duden-UW].
- Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache. 21., völlig neu bearb. und erw. Aufl. Hrsg. von der Dudenredaktion. Auf der Grundlage der neuen amtlichen Regeln. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1996. (= Der Duden; Bd. 1) [= Rechtschreib-Duden].
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. 16 Bände in 32 Teilbänden. Leipzig 1854-1960. Quellenverzeichnis. Leipzig. 1971.
- Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. In zwei Bänden. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Günter Kempcke. Berlin 1984. [= HDG].
- Hausmann, Franz Josef (1989): Das Wörterbuch im Urteil der gebildeten Öffentlichkeit in Deutschland und in den romanischen Ländern. In: Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst/Zgusta, Ladislav (Hg.): Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. 1. Teilband. Berlin/New York, S. 19-28.
- Herberg, Dieter/Kinne, Michael (1998): Neologismen. (= Studienbibliographien Sprachwissenschaft 23). Heidelberg.
- Kämper, Heidrun (1999): Wörterbuch und Literatur. Fragen und Gedanken (nicht nur) zur Neubearbeitung des »Großen Wörterbuchs der deutschen Sprache in acht Bänden«. In: Muttersprache, 109/1, S. 24-42.
- Ludwig, Klaus-Dieter (1991): Markierungen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch des Deutschen. Ein Beitrag zur Metalexikographie. (= Lexicographica Series Maior 76). Tübingen.
- Ludwig, Klaus-Dieter (1997): Archaismen und (k)ein Wörterbuch. In: Kondering, Klaus-Peter/Lehr, Andrea (Hg.): Linguistische Theorie und lexikographische Praxis. Symposiumsvorträge. Heidelberg 1996. (= Lexicographica Series Maior 82). Tübingen, S. 69-81.

- Munske, Horst Haider (1990): Über den Wandel des deutschen Wortschatzes. In: Besch, Werner (Hg.): Deutsche Sprachgeschichte. Grundlagen, Methoden, Perspektiven. Festschrift für Johannes Erben zum 65. Geburtstag. Frankfurt/M./Bern/New York/Paris, S. 387-401.
- Osman, Nabil (1971): Kleines Lexikon untergegangener Wörter. Wortuntergang seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. 1. Aufl. (10. unveränd. Aufl. 1998) München.
- Reichmann, Oskar (1990): Wörterbücher archaischer und untergegangener Wörter. In: Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst/ Zgusta, Ladislav (Hg.): Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. 2. Teilband. Berlin/New York, S. 1153-1158.
- Rühmkorf, Peter (1999): Wenn – aber dann. Vorletzte Gedichte. Reinbek bei Hamburg.
- Schmidt, Günter Dietrich (1982): Paläologismen. Zur Behandlung veralteten Wortguts in der Lexikographie. In: Deutsche Sprache 10, S. 193-211.
- Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. 6 Bände. Berlin 1961-1977. [= WDG].